



Nach der Subsidiarität

Sinnverlust und Persistenz der Kirchlichen Wohlfahrtspflege

Diakonisches Handeln ist für die Kirche konstitutiv. Weil es nicht in innerkirchlicher Fürsorge aufgehen durfte, wurde es in Form der verbandlichen Caritas „ausgegründet“ und außerhalb der verfassten Kirche betrieben. Mit der Institutionalisierung der kirchlichen Wohlfahrtspflege in der Caritas ergeben sich eine Reihe von Fragen und Entwicklungen, die der vorliegende Beitrag thematisiert. Dazu gehören die sich verändernden Beziehungsmuster zwischen Staat und Caritas, die Transformation der kirchlichen Wohlfahrtspflege in Folge einer veränderten Sozialstaatlichkeit, die zunehmend skeptische Wahrnehmung von Kirche und Caritas in der Öffentlichkeit und nicht zuletzt die gegenseitige Entfremdung von Caritaseinrichtungen und Amtskirche. Die Ausführungen gelangen zu dem Schluss, dass die Kirchliche Wohlfahrtspflege, und damit auch die Caritas, recht beständig ist, aber in ihrer Beständigkeit ihren kirchlichen Sinn verliert.

Das sich die „katholische Kirche [...] im sozialen Engagement Caritas nennt“, stört den Politik- und Kommunikationsberater Erik Flügge. Damit werde die Chance vertan, „dass der diakonische Charakter dieser Kirche, dass all ihr sozial wertvolles Tun [...] mit der eigenen Kirchenmitgliedschaft in Verbindung gebracht wird“ (Flügge 2020). Reicht ein für Kirche und Caritas einheitliches Logo, um die Kirchlichkeit der Caritas und den diakonischen Vollzug der Kirche sicherzustellen? Vermutlich liegt das Problem tiefer: Nach dem staatlich eingeleiteten Ende von Subsidiarität und sozialstaatlichem Korporatismus löst sich die Kirchlichkeit der Kirchlichen Wohlfahrtspflege langsam aber sicher auf. Dieser „Sinnverlust“ ist insbesondere

für die Kirche prekär. Sie verliert an diakonischem Selbstvollzug, der aber nach eigenem Bekunden Kirche wesentlich ausmacht.

„Sinnverlust“ – das klingt dramatisch und für die Kirchliche Wohlfahrtspflege übertrieben. Offenkundig geht es Caritas und Diakonie doch recht gut. Obgleich die öffentliche Daseinsvorsorge in Deutschland grundlegend anders strukturiert wurde und obgleich

1. Persistenz der Kirchlichen Wohlfahrtspflege als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge

Ob man Soziale Dienste aus einer produktivistischen Perspektive und in dem Zuge als wesentlichen Teil einer Volkswirtschaft (vgl. Foundational Econo-



Matthias Möhring-Hesse

die Freie Wohlfahrtspflege dabei ihr vormaliges Privileg verloren hat, sind die konfessionellen Wohlfahrtsverbände, vor allem ihre Einrichtungen, starke Akteure der öffentlichen Wohlfahrtsproduktion geblieben. Bevor man sich also in einer theologischen Analyse an so etwas wie einen „Sinnverlust“ der Kirchlichen Wohlfahrtspflege machen kann, muss man zunächst dessen hohe Persistenz konstatieren.

my Collective 2019) oder ob man sie aus einer wohlfahrtsstaatlichen Perspektive und dann als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge betrachtet (vgl.